SPOT LIGHT
Antifeminismus
erkennen und begegnen

SPOT ON...

Verschränkung von Antisemitismus und Antifeminismus

Zur Erinnerung: Antifeminismus ist…?

Antifeminismus ist eine Ideologie, die Geschlechtergerechtigkeit und vielfältige Lebensweisen ablehnt und sich häufig organisiert und aktiv gegen sie richtet. Er stützt sich stark auf traditionelle Rollenbilder und wertet bestehende Geschlechterhierarchien positiv. Antifeminismus vermittelt ein klares Bild davon, was als „richtig" und „falsch" gilt: Heterosexualität, Kleinfamilie (Vater, Mutter, Kind) und klassische Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern werden als „normal" und gefährdet dargestellt, während queere Lebensweisen, gleichberechtigte Partnerschaften und geteilte Sorgeverantwortung abgelehnt werden. Vorstellungen, die über eine rein biologische Sicht auf Geschlecht hinausgehen – wie das Konzept des sozialen Geschlechts (gender) – werden ebenso zurückgewiesen. Antifeminismus richtet sich gegen geschlechtliche, sexuelle und reproduktive Selbstbestimmung. Konkret zeigt sich dies beispielsweise in Kampagnen und Demonstrationen gegen das Recht auf Abtreibung oder gegen die Sichtbarkeit sexueller Vielfalt an Schulen. Gezielte Lobbyarbeit auf parlamentarischer Ebene ist ebenso Teil antifeministischer Politiken wie juristische Einschüchterungsversuche und persönliche Anfeindungen. Als politische Agenda zielt Antifeminismus darauf, Gleichstellung und Teilhabe einzuschränken.

Die Verschränkung von Antifeminismus und Antisemitismus ist vielfältig sichtbar. Häufig ist sie eingebunden in Verschwörungserzählungen, die einfache Antworten auf komplexe gesellschaftliche Veränderungen anbieten. Feminismus, Gleichstellungspolitik und queere Sichtbarkeit werden etwa als Teil einer angeblich von „globalen Eliten" gesteuerten Agenda dargestellt. In antisemitischen Lesarten werden diese „Eliten" häufig als jüdisch markiert – eine Neuauflage klassischer antisemitischer Verschwörungsmythen.
Antifeminismus und Antisemitismus sind eigenständige, aber ideologisch eng miteinander verknüpfte Phänomene. Historisch lässt sich die Verbindung beider Ideologien bis ins späte 19. Jahrhundert zurückverfolgen. In dieser Zeit entstanden sowohl der moderne Antisemitismus als auch die ersten organisierten antifeministischen Bewegungen. Frauen, die politische und gesellschaftliche Teilhabe forderten, sowie jüdische Menschen, die für gleiche Rechte eintraten, wurden von konservativen und völkischen Kräften als Gefahr für die nationale Einheit und die patriarchale Geschlechterordnung gesehen. Diese Muster wirken bis heute fort.
Im Alltag vermischen sich häufig antisemitische mit sexistischen, frauen- und queerfeindlichen Stereotypen und Aussagen. Diese bilden die Grundlage für die ideologische Verschränkung von Antifeminismus und Antisemitismus auf politischer Ebene.

In dieser Handreichung geben wir einen ersten Einblick darin, wie Antifeminismus und Antisemitismus miteinander verflochten sind und zeigen beispielhaft, wo diese Verbindung heute besonders deutlich wird.

Im Geiste vereint? Antisemitische und antifeministische Verflechtungen

Vereinfacht umschrieben ist Antisemitismus die Feindschaft gegen Jüdinnen:Juden[1]. Etwas umfassender ausgedrückt handelt es sich bei Antisemitismus um Vorstellungen und Zuschreibungen gegenüber jüdischen Menschen, die sich in Abwertung und Hass ausdrücken können. Dies kann als Einzelpersonen, als Kollektiv oder auch gegenüber Menschen, denen unterstellt wird, jüdisch zu sein, geschehen. Gleichzeitig wird jüdischen Menschen oft unterstellt, eine (geheime) Macht innezuhaben, was zur Rechtfertigung von Benachteiligung oder Verfolgung genutzt wird. **(1,2)**
Als Ungleichheitsideologien arbeiten sowohl Antisemitismus als auch Antifeminismus einerseits mit positiven Bezügen auf eine vermeintlich natürliche Ordnung, andererseits mit negativen Feindbildern. Ungleichheiten werden als naturgegeben oder gottgewollt gerechtfertigt und gesellschaftliche Gleichheit, Vielfalt und Emanzipation werden als Bedrohung wahrgenommen. Antisemitismus und Antifeminismus stehen beide in Opposition zu Emanzipation und Gleichberechtigung. In beiden äußert sich eine Ablehnung der Moderne und der damit einhergehenden Aufklärung, Globalisierung und Pluralisierung von Lebensweisen. Sie verknüpfen sich, indem sie ähnliche Feindbilder und Argumente nutzen. Ziel beider Ideologien ist es, eine bestimmte Menschengruppe von gesellschaftlicher und politischer Teilhabe und aus dem nationalen Gemeinschaftsgefühl auszuschließen. Über Karikaturen und andere Medien wurden schon früh antisemitische und sexistische Vorstellungen Teil der Alltagskultur. So entstand ein festes Repertoire an wechselnden, aber wiederkehrenden Stereotypen. Der 1912 gegründete *Bund zur Bekämpfung der Frauenemanzipation* wandte sich dabei nicht nur gegen Frauenrechte, sondern machte auch jüdische Menschen für die Emanzipationsbewegung verantwortlich.

Verschränkung auf ideologischer Ebene

Als Ideologien verschränken sich Antifeminismus und Antisemitismus auf politischer Ebene. Deutlich sichtbar wird die Verschränkung insbesondere bei Mobilisierungen zu politischen Veranstaltungen: bei Demonstrationen (Schilder und Banner), Mobilisierungsmaterialien (Flyer, Sticker, Sharepics) oder Aufrufen, Kampagnenvideos, politischen Reden oder in bestimmten Internet-Foren. Versteckter taucht sie auf in Form von Relativierungen und Verschwörungserzählungen, bspw. der gängigen Behauptung, der Feminismus sei eine jüdische Erfindung. Neben dem offenen Antisemitismus der (extremen) Rechten finden sich ebenso eher verdeckte antisemitische Deutungsmuster und (Verschwörungs-)Erzählungen in der „Neuen Rechten", teils aber auch in fundamentalistischen christlichen und islamistischen Kreisen sowie in Teilen linker Gruppen. Da Antisemitismus heute weitestgehend tabuisiert ist, tritt er häufig in verdeckter Form als „Umwegkommunikation" auf. Andere Ideologien (wie bspw. Antifeminismus) treten dann nach vorne und transportieren antisemitische Aussagen und Feindbilder, ohne diese direkt zu benennen – also „auf Umwegen". **(3)**

1 Für eine geschlechtergerechte Sprache verwenden wir hier durchgehend den Doppelpunkt. Er wird ebenso bei extrem rechten und antifeministischen Akteur:innen verwendet, auch wenn deren Denkweisen nur ein binäres Geschlechtersystem von Mann und Frau vorsehen.

Verschränkung in den Diskriminierungsformen Sexismus und Antisemitismus

In vielen Fällen zeigt sich die Verbindung von Antifeminismus und Antisemitismus zunächst im Zusammentreffen antisemitischer und sexistischer, frauen- und queerfeindlicher Stereotype. Antisemitische Beleidigungen sind oftmals sexistisch aufgeladen und andersherum. Im alltäglichen Erleben sind sie als persönliche Anfeindungen, Beleidigungen und Diskriminierungen online wie offline direkt zu spüren. **(4)** Einen Schritt weiter münden diese in antifeministisch-antisemitische Politiken und Forderungen.

Geschlechterstereotype: zwischen Auf- und Abwertung

Jüdischen Menschen wird ebenso wie Feminist:innen unterstellt, die gesellschaftliche Geschlechterordnung zu unterlaufen. Ihnen wird zugeschrieben, für eine angebliche „Verweiblichung" des Mannes und „Vermännlichung" der Frau zu stehen – also eine Aufhebung der Geschlechterunterschiede herbeizuführen. In der Geschichte antisemitischer Erzählungen wurden dem jüdischen Mann häufig Eigenschaften zugeschrieben, die dem gängigen männlichen Ideal widersprechen: Er wird als „weibisch" und körperlich unterlegen, als einerseits impotent, andererseits sexuell ausschweifend und gierig beschrieben. Auch jüdische Frauen sind mit widersprüchlichen Bildern belegt: Sie seien aufgrund ihrer Natur minderwertig, „rassisch unterlegen" und bedrohlich maskulin – hässliche „Mannsweiber" oder „Flintenweiber". Gleichzeitig seien sie eine Gefahr für die „Reinheit des Volkskörpers", da sie besonders schön und verführerisch erscheinen würden. Häufig wurden Jüdinnen:Juden zudem als Prostituierte, Zuhälter oder Verbreiter:innen sexueller Krankheiten dargestellt.

Die Abwertung (minderwertig) bei gleichzeitiger Aufwertung (verführerisch und damit mächtig) weist eine Parallele zu antifeministischen Erzählungen auf: Auch Feminist:innen werden einerseits als „Emanzen" abgewertet, andererseits wird ihnen im Bild der „Femokratie" (gesellschaftliche Übermacht feministischer Ideen und Gedanken) zugesprochen, die Geschlechterverhältnisse umgekehrt zu haben, wodurch nun Männer diskriminiert würden. Die widersprüchlichen Zuschreibungen gegenüber Jüdinnen:Juden und Feminist:innen dienen letztlich zur Stabilisierung eines Weltbildes, das klare Grenzen zwischen den Geschlechtern verlangt.

Vorwurf der Geschlechter-UNordnung: Uneindeutigkeit als Bedrohung

Eine zentrale Gemeinsamkeit von Antisemitismus und Antifeminismus ist das Streben nach Eindeutigkeit. Beide Ideologien lehnen Uneindeutigkeit oder Abweichung von klaren Geschlechterrollen ab. Die (erfundenen) Vorstellungen über Jüdinnen:Juden sowie über Feminist:innen dienen dabei als Projektionsfläche, um eine angeblich natürliche zweigeschlechtliche Ordnung zu verteidigen. In dieser Logik gelten beide Gruppen als Bedrohung, weil ihnen unterstellt wird, mit ihrer vermeintlichen Geschlechts- oder Rollenüberschreitung die bestehende Ordnung zu gefährden und einen gesellschaftlichen Niedergang zu bewirken.

Die Angst vor einer vermeintlichen „Auflösung der Geschlechterordnung" zeigt sich beispielsweise in Protesten gegen Christopher Street Days oder Drag-Lesungen. Dahinter steht die Vorstellung, dass die Verwischung von Geschlechtergrenzen eine Bedrohung für die Gesellschaft sei.

Mit der Nutzung von Schriftarten, die an hebräische Schriftzeichen erinnern und in Regenbogenfarben gehalten sind, verbinden extrem rechte Jugendgruppen auf ihren Mobilisierungsmaterialien queerfeindliche und antisemitische Inhalte. **(5)**

Die Sorge vor Uneindeutigkeit wird auch durch die Bezeichnung queerer und trans Personen als „pervers" oder „krank" deutlich. Aufklärung über geschlechtliche und sexuelle Vielfalt wird in antifeministischen Kreisen häufig als „Frühsexualisierung", „staatliche Umerziehung" oder als Gefahr für das Kindeswohl diffamiert. Dabei wird eine vermeintliche „Trans- und Homolobby" als Teil eines größeren Plans dargestellt, der von „Globalisten" gesteuert werde – ein antisemitischer Code. Ziel dieser angeblichen Verschwörung sei es, den „neuen, geschlechtslosen Menschen" zu schaffen, die traditionelle Familie abzuschaffen und damit die gesellschaftliche Ordnung zu zerstören.

Mit dem Slogan »Hände weg von unseren Kindern« machen transfeindliche Akteur:innen gegen Drag-Lesungen mobil. Hierzu nutzen sie Bildmaterial, das an antisemitische Stereotype und Propaganda-Material aus der NS-Zeit erinnert.

Verschwörungserzählungen – ein deutliches Bindeglied

Aus diesen widersprüchlichen Vorstellungen entspringen zahlreiche Verschwörungserzählungen, die themenunabhängig eine psychologische Funktion erfüllen: Sie machen komplexe gesellschaftliche Entwicklungen leichter verständlich, zeigen vermeintliche Schuldige auf und geben Orientierung in unsicheren Zeiten. Sie transportieren Vorurteile, vermitteln ein Gefühl von Kontrolle und schaffen Gemeinschaft unter Gleichgesinnten. Die angeblich Verantwortlichen können wechseln, die zugrunde liegenden Ressentiments bleiben jedoch gleich. Oft werden Codes oder Schlagworte genutzt, die Außenstehenden harmlos erscheinen oder unverständlich bleiben – was Antisemitismus und Antifeminismus schwer erkennbar macht. In Verschwörungserzählungen, in denen die Verschränkung sichtbar wird, gelten jüdische Menschen, Feminist:innen und LSBTIQ* als Gruppen, die trotz ihrer vermeintlichen Unterlegenheit im Verborgenen Macht ausüben und gesellschaftliche Entwicklungen steuern. Ihnen wird eine geheime Agenda unterstellt, ver-

Relativierung des Holocaust – eine moralische Folie

bunden mit dem Vorwurf, sie würden andere unterdrücken. Solche Erzählungen knüpfen an rechte Verschwörungsmythen wie den vom sogenannten „Großen Austausch" an, der Jüdinnen:Juden als Drahtzieher einer angeblichen gesellschaftlichen Umwälzung markiert.

Der „Große Austausch"

Diese Verschwörungserzählung besagt, durch offene Grenzen, Migration und fehlgeleitete Toleranz, durch ein mangelndes Traditions- und Heimatbewusstsein sowie fehlende männliche Dominanz sei eine schleichende „Umvolkung" im Gange. Die einheimische Bevölkerung würde durch Migrant:innen ersetzt. „Der" Feminismus wird in dieser Erzählung zum Umsetzungshelfer. Durch ihn würden junge Männer verweichlicht erzogen und seien nicht mehr wehrhaft. Frauen würden ehe- und kinderlos bleiben, was zum Zerfall von Familie und Tradition beitrage. Eine globale, jüdisch gedachte Elite wird als geheime „Strippenzieher", Feminismus als das „Werkzeug" zur Umsetzung dargestellt. Die Erzählung wird auch von rechtsterroristischen Attentätern zur Legitimierung ihrer Taten verwendet und ist nicht neu in extrem rechten Kreisen.

Neben Verschwörungserzählungen findet sich auch die Relativierung des Holocaust in antifeministischen Argumentationen. Schwangerschaftsabbrüche werden von christlichen Fundamentalist:innen als „Mord" bezeichnet und von manchen Hardlinern in die Nähe der nationalsozialistischen Massenvernichtung gerückt.

Mit Begriffen wie „Babycaust" oder Vergleichen zwischen Ärzt:innen und NS-Täter:innen wird das individuelle Recht auf Selbstbestimmung angegriffen und der historische Massenmord an Jüdinnen: Juden verharmlost.

Diese Form der Geschichtsverdrehung verschiebt die Opfer-Täter-Perspektive: Der Holocaust wird als moralische Folie für antifeministische Zwecke missbraucht. In einigen Fällen fließen zudem antisemitische Verschwörungserzählungen ein, etwa die Behauptung, jüdische Ärzt:innen oder Organisationen stünden hinter einer „Abtreibungsindustrie". So verbinden sich antifeministische und antisemitische Denkmuster und tragen zur Abwertung feministischer und reproduktiver Rechte bei.

Antifeminismus und Antisemitismus als Demokratiegefährdung

Nicht nur überschneiden sich antisemitische und antifeministische Rhetorik und Inhalte – wer zum Antifeminismus tendiert, neigt auch zum Antisemitismus. **(6)** Ebenso gab und gibt es personelle Verbindungen zwischen antisemitischen und antifeministischen Akteur:innen. So waren bereits im Kaiserreich Emanzipationsgegner:innen und Antisemit:innen bestens miteinander vernetzt. **(7)** Die (extreme) Rechte nutzt populäre Verschwörungserzählungen sowie antifeministische, antisemitische und rassistische Ressentiments, um ihre Idee einer „natürlichen" Ordnung in die Gesellschaft hineinzutragen. Antifeministische und antisemitische Feindbilder entstehen jedoch nicht im luftleeren Raum, sondern knüpfen an alte Erzählungen und gesellschaftlich geteilte Vorstellungen an.

Frauen- und queerfeindliche Gewalt wird häufig als Werkzeug für die Umsetzung antifeministischer Ideologie genutzt, etwa wenn misogyne Inhalte auf Social Media mit dem Ziel, Frauen aus dem digitalen Raum zu drängen, geteilt werden. Auch antisemitische Erzählungen können als Umsetzungshilfe für antifeministische Politiken genutzt werden – und andersherum Antifeminismus als Deckmantel für antisemitische Gedanken und Einstellungen dienen. Langfristig wird so das gesellschaftliche Klima verändert und die Vielfalt von Meinungen und Lebensweisen sowie das Recht auf Selbstbestimmung und politische Teilhabe eingedämmt. Am Beispiel der Verbindungen zum Antisemitismus werden die verschiedenen Funktionen von Antifeminismus (s. Spot on Antifeminismus) erneut klar: als gesellschaftlicher Platzanweiser zum Erhalt einer vermeintlichen natürlichen Ordnung, als Scharnier zwischen unterschiedlichen politischen Strömungen und Akteur:innen, als Brücke zwischen verschiedenen Ideologien der Ungleichheit und schließlich als Vehikel in gesellschaftliche Diskussionen hinein. Umso wichtiger ist es, Antifeminismus nicht nur für sich allein zu betrachten, sondern auch seine Verbindungen zu anderen Ungleichheitsideologien sowie historische und aktuelle Gemeinsamkeiten und Unterschiede mitzudenken.

Eine Handreichung von **Spotlight – Antifeminismus erkennen und begegnen.**

Näheres zum Projekt auf unserer Homepage:
www.spotlight-antifeminismus.de

Literaturnachweise

(1) Pfahl-Traughber (2007), Ideologische Erscheinungsformen des Antisemitismus, in: Aus Politik und Zeitgeschichte (APuZ).

(2) International Holocaust Remembrence Alliance (2016), Arbeitsdefinition von Antisemitismus.

(3) Hoyer (o.J.), Umwegkommunikation, in: bpb, Glossar Antisemitismus.

(4) Loy (2024), Die Verschränkung von Antisemitismus und Sexismus nach dem 7. Oktober 2023, RIAS Working Paper 24/02.

(5) CeMAS/democ (2024), Rechtsextreme Mobilisierungen gegen CSDs.

(6) Kalkstein et al. (2024), Antifeminismus und Antisemitismus – eine autoritär motivierte Verbindung? (Leipziger Autoritarismus-Studie/Kap. 5), auf der Seite der Heinrich-Böll-Stiftung.

(7) Planert (1998), Antifeminismus im Kaiserreich: Diskurs, soziale Formation und politische Mentalität.

Weiterführendes zum Thema

- Stögner (2014), Antisemitismus und Sexismus. Historisch-gesellschaftliche Konstellationen.
- Live-Talk des ELES – Ernst-Ludwig-Ehrlich-Studienwerk zu „Gender und Antisemitismus".
- Mitschnitt eines Gesprächs von RIAS Bayern (mit Prof. Dr. Karin Stögner und Dr. Annette Seidel-Arpaci) zu „2# Antisemitismus und Antifeminismus".
- Hermann (2020), Antimoderner Abwehrkampf – zum Zusammenhang von Antisemitismus und Antifeminismus auf der Seite des Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft (IDZ).

IMPRESSUM

Autor:innen:
Jenny Degner-Mantoan und Julia Haas

Lektorat und fachliche Begleitung:
Carolin Hesidenz

Grafikdesign:
AVINformate

Herausgegeben von:
SPOTLIGHT Antifeminismus
Wuppertaler Initiative für Demokratie und Toleranz e.V.
Bendahler Straße 29
42285 Wuppertal

Gefördert durch:
lks.nrw Landeskoordinierungsstelle gegen Rechtsextremismus und Rassismus
Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen
Ministerium für Kinder, Jugend, Familie, Gleichstellung, Flucht und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen